

Vom «Sonderfall» zum «Normalzustand»

Das «Fussballfest» Euro 08 ist vorbei, die

Die Euro 08 ist vorbei. Die Fanzonen sind abgeräumt, die Sponsoren-Werbungen verschwunden und die Fussballfans wieder zu Hause. Es ist beinahe so, als ob der ganze Spuk gar nie stattgefunden hätte. Spurlos ist der Grossanlass aber keineswegs vorübergegangen, vor allem nicht im Sicherheitsbereich.

Im Vorfeld der EM kam es anlässlich verschiedener Demonstrationen in Basel, Bern, Luzern und Zürich zu Grosseinsätzen der Polizei, die von diversen Seiten als Übung am lebenden Objekt eingeschätzt wurden. Angesichts des unzimperlichen Umgangs der Polizei mit ihrem «Übungsmaterial» an diesen Anlässen sahen sich weite Kreise zu den schlimmsten Befürchtungen in Bezug auf das bevorstehende «Fussballfest» veranlasst: Wenn das nur die Übung war, wie würde dann erst der Ernstfall aussehen?

Zu den befürchteten Massenfestnahmen und «spektakulären» Polizeieinsätzen ist es dann während der EM nicht gekommen. Die Polizei zeigte sich im internationalen Rampenlicht des Grossanlasses vornehmlich von ihrer charmanten Seite und verhielt sich auffallend zurückhaltend. Viel zurückhaltender notabene, als dies beispielsweise im «Normalzustand» an politischen Demonstrationen der Fall ist. Auch für die Polizei handelte es sich bei der Euro 08 um einen Prestigeanlass, bei dem es sich zu profilieren galt.

Schattenseiten des Grossanlasses

Sieht man jedoch genauer hin, zeichnet sich ein etwas anderes Bild. Bei augenau und grundrechte.ch (siehe auch Artikel Seite 2) sind zahlreiche Berichte von Opfern eingegangen, die sich über unverhältnismässiges Verhalten von Polizei und privaten Sicherheitskräften beschwerten. Personen wurden grundlos festgenommen, geschlagen, beleidigt. Und zählt man die Festnahmen im Zusammenhang mit der Euro 08 aus den verschiedenen Kantonen zusammen, kommt man insgesamt auf über 1000 Betroffene. Trotz der Grösse des Anlasses eine durchaus beeindruckende Zahl.

Viel bedenklicher jedoch als diese Vorfälle sind die strukturellen Entwicklungen im Sicherheitsbereich, die im Zusammenhang mit der EM stattgefunden haben. Im Vorfeld wurden massive Bedrohungsszenarien aufgebaut, die das gigantische Sicherheitsaufgebot legitimieren sollten. Der äusserst undifferenziert verwendete Ausdruck «Hooligan» wurde zum Inbegriff einer diffusen Gefahrensituation im Hinblick auf die Euro 08. Und für diejenigen, die sich nicht genug vor dem «Hooligan» fürchteten, wurde erwartungsgemäss auch noch der «Terrorist» ins Feld geführt. Vor dem Hintergrund dieser «Gefährdungslagen» konnte dann in aller Ruhe der gigantische Sicherheitsapparat hochgefahren werden, der für jede Bedrohungssituation die richtige Antwort bereit hatte: Datenbanken und Einreisesperren für die «Hooligans», Kampfjets über den Stadien für die «Terroristen», Videokameras, Sonder-



Unter dem Willkommensbanner der Uefa: Alles Polizei

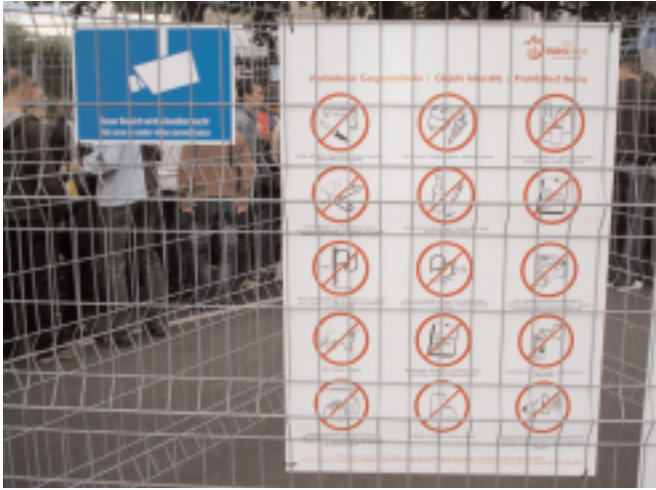
gefängnisse und Horden von Sicherheitskräften für alle anderen – der wahr gewordene Traum eines jeden Sicherheitsfanatiklers.

Die Sicherheitsvorbereitungen wurden schon lange vor der Euro 08 auf verschiedenen Ebenen eifrig vorangetrieben. Mit der Änderung des «Bundesgesetzes über Massnahmen zur Wahrung der Inneren Sicherheit» (BWIS), das dem Stimmvolk unter dem Namen «Hooligan-Gesetz» angedreht wurde, sollten der Polizei im Hinblick auf die Euro «griffige Mittel» gegen «gewaltbereite Fans» in die Hand gegeben werden. Diese «griffigen Mittel» hat die Polizei – ohne rechtliche Grundlage – schon lange vor Beginn der Euro angewendet, und zwar nicht nur gegen «gewaltbereite Fans», und wird sie voraussichtlich auch nach der Euro 08 anwenden.

Grenzenlose Zusammenarbeit

Im «Nationalen Sicherheitskonzept Schweiz für die Uefa Euro 2008» wurden die konzeptionellen Richtlinien für das gigantische Sicherheitsaufgebot erarbeitet. Mit dem Motto «Sicherheit durch Kooperation» wurde die Parole ausgegeben für eine beispiellose Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich: Tausende von PolizistInnen aus der Schweiz (50'000 Einsatztage), Deutschland (3910 Einsatztage) und Frankreich (1070 Einsatztage), «szenekundige BeamtInnen» aus allen anderen Teilnehmerländern, Armeeangehörige (124'000 Einsatztage) und rund 3000 private Sicherheitsleute aus dem In- und Ausland arbeiteten während der drei Euro-Wochen Hand in Hand für die «Sicherheit» - und kooperierten dabei über alle Grenzen hinweg; Polizisten und Soldaten standen Schulter an Schulter vor Strassensperren, Einheiten der französischen und deutschen Polizei wurden von Schweizer KollegInnen herumgeführt und private Sicherheitsleute zeigten der Polizei, welche Personen sie festnehmen sollen. All dies geschah mit einer bemerkenswerten Selbstverständlichkeit. Auch dass Polizeieinheiten in schweren Militärlastwagen durch die Städte gekarrt

Sicherheitsmassnahmen bleiben



Euro 08: Alles verboten

werden, scheint mittlerweile völlig normal zu sein. Das Verwischen von traditionellen Trennlinien war eines der augenfälligsten und gleichzeitig bedenklichsten Merkmale des Sicherheitsdispositivs an der Euro 08. Staatlich und privat, in- und ausländisch, zivil und militärisch – alle diese Segmente sind zusammengefloßen zu einem einzigen gigantischen Sicherheitsapparat.

Reglementierung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raums

Die Auswirkungen waren bis tief in die gewohnte Alltagsumgebung hinein spürbar. In den Austragungsstädten wucherten Gitter und Absperrungen, in den Strassen wimmelte es von PolizistInnen und privaten Sicherheitsleuten und über den Köpfen schwirrten während insgesamt 200 Stunden militärische Aufklärungsdrohnen. Und mitten in den öffentlichen Raum wurden die quasi-privatisierten Fanzonen gepflanzt, in denen «Uefa-Gesetz» herrschte. Mit ihrer strikten Platzordnung, ihrer Sponsoringhoheit und deren Durchsetzung durch die Sicherheitskräfte stellen die Fanzonen gewissermassen die verdichtete Form einer gesellschaftlichen und politischen Tendenz zu einer immer stärkeren Reglementierung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes dar.

Die Euro 08 kann in vielerlei Hinsicht als Ausnahmesituation betrachtet werden. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass der «Ausnahmefall» nichts mit dem «Normalzustand» zu tun hat. Ausnahmesituationen haben viel mehr die Eigenschaft, bestehende gesellschaftliche und politische Tendenzen zu verdichten und sichtbar zu machen. Grossanlässe verschiedener Art sind somit eher als Lupe zu betrachten denn als Ereignisse, die sich im luftleeren Raum abspielen. Daher gibt es auch keinen Grund zur Annahme, dass sich die Sicherheitsmassnahmen und Praktiken, die an der EM ausprobiert und eingeübt wurden, in Luft auflösen werden. Schon heute wird laut darüber nachgedacht, das «Hooligansgesetz» auf politische Demonstrationen auszudehnen, die Basler Polizei will die Militärdrohnen auch weiterhin einsetzen und die SBB will ihre für die EM installierten Kameras behalten. Auch das enge Zusammenspiel der verschiedenen Sicherheitskräfte wird für die Zukunft nicht ohne Folgen bleiben.

Es ist gut möglich, dass es sich bei den Polizeieinsätzen in Basel, Bern, Luzern und Zürich tatsächlich um Testläufe für den bevorstehenden «Sonderfall Euro 08» gehandelt hat. Viel bedenklicher ist jedoch, dass dieser «Sonderfall» selbst wohl in erster Linie als gigantische Übungsanlage für zukünftige Sicherheitsszenarien gedient hat – und so zum «Normalzustand» zu werden droht.

Beobachtungsprojekt zur Euro 08 von grundrechte.ch

Der Verein grundrechte.ch hat im Hinblick auf die Euro 08 ein Projekt zur Beobachtung und Dokumentation lanciert, um die Sicherheitsmassnahmen und ihre Auswirkungen genauer unter die Lupe zu nehmen. In Zusammenarbeit mit weiteren Gruppen und Organisationen hat grundrechte.ch vor Ort die Situation in den «Host Cities» beobachtet und Erlebnisberichte von Betroffenen gesammelt und ausgewertet.

Die Resultate dieser Recherche- und Beobachtungstätigkeit werden nun in einer Broschüre veröffentlicht, die voraussichtlich im Oktober der WoZ beigelegt wird.

augenauf Bern

Weitere Infos: www.grundrechte.ch

Auge drauf

👁️ Fanzone: «Bitte lächeln!»

Normaler Alltag während der Euro 08 in Basel: Durch Schleusen (in Fideris haben wir uns noch dagegen gewehrt) darf die Fanzone betreten werden. Zwei der vier Schleusen sind geöffnet, eine für Männer, die andere für Frauen. Während etwa fünf Secu-

rity-Angestellte die Taschen der BesucherInnen durchwühlen, fotografiert eine Frau der gleichen privaten Sicherheitsorganisation munter die durchsuchten Personen. Auf Anfrage hin erklärt sie, sie fotografiere ihre Arbeitskollegen! Ebenfalls auf Anfrage erklärt der Vorgesetzte der Security, dass

die Bilder bei ihnen archiviert würden. Zu welchem Zweck gehe niemanden etwas an!

👁️ Die Paranoia trägt Früchte

Anfang September kam es in Kleinbasel zu einem grossen Polizeieinsatz. Mehrere bewaffnete Polizisten in schussicheren →